

Markus Gabriel

SINN und
UNSINN

Eine Theorie der Subjektivität

Suhrkamp

SV

Markus Gabriel
Sinn und Unsinn

Suhrkamp

Die Originalausgabe erschien 2024 unter dem Titel
Sense, Nonsense, and Subjectivity bei Harvard University Press.

Erste Auflage 2026

Deutsche Erstausgabe

© der deutschsprachigen Ausgabe Suhrkamp Verlag GmbH, Berlin, 2026

Copyright © 2024 by the President and Fellows of Harvard College

Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch eine Nutzung

des Werks für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlaggestaltung: Brian Barth, Berlin, unter Verwendung des

Originalumschlags von Harvard University Press.

Umschlagfoto: vlajko611/iStock

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde

Druck: CPI books GmbH, Leck

Printed in EU

ISBN 978-3-518-58836-9

Suhrkamp Verlag GmbH

Torstraße 44, 10119 Berlin

info@suhrkamp.de

www.suhrkamp.de

Für Wolfram Högbe, Lehrer und Freund

Inhalt

Einleitung	9
Erster Teil: Sinn	25
Erster Schritt: Die Erweiterung des Sinns	51
Zweiter Schritt: Die Beschränkung des Sinns	133
Zweiter Teil: Unsinn	171
Die Metaphysik erster Stufe als Feldkonfusion	180
Lokale Konfusion: Bewusstsein und Unsinn	201
Ontologischer Unsinn	231
Der Unsinn als ontologische Handschrift des Subjekts ..	282
Dritter Teil: Eine Theorie der Subjektivität	289
Erster Schritt: Subjektivität und Fehlbarkeit	308
Zweiter Schritt: Der Ort der Subjektivität in der Natur ..	357
Dritter Schritt: Praktische Subjektivität	393
Konklusion: Ideologie, Propaganda und Unwissenheit ..	415
Ideologie	426
Propaganda	428
Unwissenheit	433
Danksagung	437
Namenregister	439

Einleitung

Wir sind Subjekte, die Wissensansprüche erheben. Einige unserer Wissensansprüche sind erfolgreich, andere scheitern. Erfolgreiche Wissensansprüche stellen Wissen dar. Im Kontext der Philosophie, in dem seit Jahrtausenden Analysen der Struktur und des Umfangs von Wissen formuliert werden, haben uns Theorien der Wahrheit und der Rechtfertigung besser in die Lage versetzt, zu verstehen, wie Subjekte in epistemischem Kontakt mit den Tatsachen, Prozessen und Dingen in ihrer Umgebung, die üblicherweise als »Außenwelt« bezeichnet wird, stehen können. Diese Theorien erfüllen die Funktion, die Architektur des Erfolgsfalls eines Wissensanspruchs, das heißt des Wissens, darzustellen.

Während entsprechende Theorien über Wahrheit, Rechtfertigung und Wissen als maximale epistemische Errungenschaft in Hülle und Fülle vorhanden sind, werden negative epistemologische Phänomene wie Unwissenheit, Täuschung, Selbsttäuschung, Irrtum, Verwirrung, Inkohärenz und falsches Denken eher marginal behandelt. Bei näherer Betrachtung erweisen sie sich jedoch als untrennbar von unserem Status als Subjekte, die Wissensansprüche erheben können. Daher brauchen wir eine Theorie des falschen Denkens, die in einer Darstellung der Art und Weise verankert ist, wie sowohl wahres als auch falsches Denken – Wissen und seine vielfältigen Gegenstücke – in der tatsächlichen Wirklichkeit der sozial inszenierten, verkörperten Praktiken umgesetzt werden können, durch die wir, die ihres Denkens selbstbewussten Tiere, objektives, teilbares Wissen unter fehlbaren Bedingungen produzieren. Kurz gesagt, es kommt darauf an, die Natur des Falschseins zu verstehen und wie diese mit unserer Subjektivität einerseits und der Struktur der Wirklichkeiten, in denen wir leben, andererseits verbunden ist. Das ist das Projekt dieses Buches.

Wie Aristoteles gleich zu Beginn seiner *Metaphysik* festhält, ist der Mensch konstitutiv an Wissen interessiert. Wir begehren zu wissen.¹ Auf diese Erklärung folgt umgehend seine eigene Darstellung der verschiedenen Formen des Wissens. Die wichtigste Form des Wissens ist das, was er – wie vor ihm sein Lehrer Platon – als »Wissenschaft« (ἐπιστήμη) bezeichnet; was nicht mit der heute populären, aber falschen Vorstellung verwechselt werden darf, dass die für die Naturwissenschaften maßgeblichen wissenschaftlichen Methoden der einzige, ultimative Wegweiser zur Wahrheit und Wirklichkeit sind.

»Wissen« oder »Wissenschaft« sind, wie Platon und Aristoteles zu Recht meinten, Titel für unsere maximale epistemische Leistung. Sie sind das Ergebnis von Wissensansprüchen, die von Menschen erhoben und geteilt werden, die über ihre bloßen Meinungen (δόξα) darüber, wie die Dinge liegen, hinausgehen, indem sie erfolgreich mit einer Wirklichkeit in Berührung kommen, die größtenteils nicht von ihnen selbst geschaffen wurde.

Aristoteles und Platon haben schon früh erkannt, dass in erfolgreichen Wissensansprüchen Denken und Sein zu verschmelzen scheinen.² Was Denken und Sein bei der Erlangung von Wissen verbindet, ist eine besondere Form der Rechtfertigung oder Rechenschaft (ein λόγος, wie unsere philosophischen Vorfahren es ausdrückten). Um es kurz zu machen: Wissen oder Wissenschaft (ἐπιστήμη) läuft auf eine nicht zufällig begründete wahre Überzeugung hinaus, wobei eine Überzeugung eine Annahme (eine δόξα, was von δέχεσθαι, annehmen, kommt) und die nicht zufällige Rechtfertigung das ist, was das wissende Subjekt mit den Tatsachen, den Wahrheiten, die es zu wissen wünscht, verbindet.

1 Aristoteles, *Metaphysik. Erster Halbband: Bücher I (A) – VI (E)*, Griechisch-Deutsch, Neuarbeitung der Übersetzung von Herman Bonitz, Hamburg 1989, I 1, 980 a 21.

2 Markus Gabriel, *Skeptizismus und Idealismus in der Antike*, Frankfurt/M. 2020.

In diesem Sinne ist Wissen *einfach* – was nicht bedeutet, dass es begrifflich unanalysierbar ist.³ Es verbindet ein Subjekt mit einer weitgehend von seinem Denken unabhängigen Wirklichkeit, auf die das Subjekt seine Erkenntnisabsicht richtet, wenn es wissen will, wie die Dinge sind. Im Lichte dieses Gedankengangs wurde das Paradigma des Wissens durch die Jahrhunderte hindurch zur heute in Anspruch genommenen Form des propositionalen Wissens »S weiß, dass *p*«. Hier bezieht sich »*p*« im Erfolgsfall auf einen wahren Satz oder eine Tatsache, während »weiß« sich darauf bezieht, dass das Subjekt nicht nur zufällig berechtigt ist, etwas, in diesem Fall *p*, für wahr zu halten.

Doch so einfach und vertraut all dies auch klingt (zumindest für heutige Erkenntnistheoretiker, die sich auf die Analyse der Elemente des propositionalen Wissens konzentrieren), das *Subjekt* (*S*), das einen Wissensanspruch erhebt, der sowohl erfolgreich sein (und auf Wissen hinauslaufen) als auch scheitern (und auf eine Form des Nichtwissens hinauslaufen) kann, wird in der Regel außen vor gelassen. Doch wenn Wissen eine nicht nur zufällig begründete wahre Überzeugung ist, wer ist dann das *Subjekt* eines *Wissensanspruchs*, und wie verhält sich der Erfolgsfall des Wissens zu seinem fehlbaren Träger?

Die folgende Untersuchung positioniert sich in diesem blinden Fleck der zeitgenössischen Erkenntnistheorie, indem sie ein weitgehend vergessenes Element der philosophischen Tradition

3 Für eine Darstellung von Wissen als »nicht zufällig wahre Überzeugung« siehe Andrea Kern, *Quellen des Wissens. Zum Begriff vernünftiger Erkenntnisfähigkeiten*, Frankfurt / M. 2006. Freilich wurden in der jüngeren Erkenntnistheorie vielfältige, externalistische Ansätze entwickelt, die Wissen von Rechtfertigung, teils sogar vom Fürwahrhalten entkoppeln und es gleichsam von der Seitenlinie daraufhin analysieren, wie der subjektive, epistemische Status des Wissens in die Wirklichkeit passt. Zum Überblick sowie zu einer Argumentation dafür, dass die Wissensanalyse nicht durch externalistische bzw. *knowledge-first*-Ansätze übersprungen werden kann, vgl. Markus Gabriel, *Die Erkenntnis der Welt – Eine Einführung in die Erkenntnistheorie*, Freiburg i. Br. 2013.

einbringt. Während Wissen und Wahrheit in dem Sinne einfach sind, dass wir mit ihrer grundlegenden Analyse vertraut sind, werden ihre Gegenstücke, Unwissenheit, Falschheit und ihresgleichen, meist ignoriert. Dies ist umso auffälliger in einer gesellschaftspolitischen Situation, in der Unwissenheit, Tatsachenleugnung, Fake News, digitale Manipulationssysteme, disruptive soziale Medien, Ideologie, Propaganda, Verschwörungstheorien, Mythenbildung, Unsicherheit, falsche Urteile und alle Arten von Illusionen und Täuschungen die Öffentlichkeit heimsuchen.

Natürlich bin ich mir bewusst, dass es eine prominente philosophische und soziologische Literatur über epistemische Laster, Wissenschaftsleugnung, Ideologie, Propaganda, Agnotologie, Manipulation und die ›Post-Truth‹-Ära in der Politik gibt.⁴ Und natürlich haben sich Psychologie, Verhaltensökonomie, Neurowissenschaften und Philosophie mit Illusionen, Wahnvorstellungen, Halluzinationen, kognitiven Verzerrungen, *noise* und anderen grundlegenden Fehlern im Denken, Urteilen und Handeln beschäftigt. Was jedoch immer noch fehlt, ist eine begriffliche Einsicht in die Verbindung zwischen den vielfarbigen Formen des Falschseins (der Ontologie der Verwirrung, des Irrtums, der Falschheit usw.) und der Theorie des verkörperten, subjektiven Denkens, ohne die

4 Siehe bspw. Jonathan Auerbach, Russ Castronovo (Hg.), *The Oxford Handbook of Propaganda Studies*, Oxford 2013; Heather Battaly, Quassim Cassam, Ian J. Kidd (Hg.), *Vice Epistemology*, London, New York 2021; Quassim Cassam, *Conspiracy Theories*, London 2019; Quassim Cassam, *Vices of the Mind: From the Intellectual to the Political*, Oxford 2019; Erik M. Conway, Naomi Oreskes, *Merchants of Doubt: How a Handful of Scientists Obscured the Truth on Issues from Tobacco Smoke to Global Warming*, New York 2010; Maurizio Ferraris, *Postverità e altri enigmi: Quanta verità c'è nella postverità*, Bologna 2017; Philip N. Howard, *Lie Machines: How to Save Democracy from Troll Armies, Deceitful Robots, Junk News Operations, and Political Operatives*, New Haven, CT 2020; Wayne Le Cheminant, John M. Parrish (Hg.), *Manipulating Democracy: Democratic Theory, Political Psychology, and Mass Media*, London, New York 2011; Lee McIntire, *Post-Truth*, Cambridge, MA 2018; Naomi Oreskes, *Why Trust Science?*, Princeton, NJ 2019; Jason Stanley, *How Propaganda Works*, Princeton, NJ 2015.

wir den Träger fehlbarer Wissensansprüche nicht vollständig verstehen können.⁵

Platon selbst stellte das Problem der Falschheit und des Irrtums in den Mittelpunkt seines Denkens über das Wissen im *Theaitetos* und in seiner Ontologie im *Sophistes*, indem er sich fragte, wie Falschsein beziehungsweise Irrtum (ψεῦδος) überhaupt möglich ist. Für ihn sind die Probleme der Falschheit und des Nicht-Seins (μὴ ὄν) miteinander verbunden, denn er erkannte, dass unsere Fähigkeit, falsch zu denken, mit der Tatsache zusammenhängt, dass wir die Wirklichkeit oder das Sein nicht notwendigerweise richtig erfassen. Während Wissen ein paradigmatischer Weg ist, die Wirklichkeit richtig zu verstehen, setzt die Behauptung von Wissen die Möglichkeit voraus, sie falsch zu verstehen. Richtigzuliegen kann also keine Verschmelzung von Denken und Sein sein, die einfach so stattfindet. Andernfalls könnten wir den erfolgreichen Fall des Wissens nicht als eine *Leistung* betrachten. Es wäre ein bloßes mentales Ereignis, über dessen Erfolg wir keine Kontrolle haben, und damit unvereinbar mit der Idee eines *Logos* oder einer Methode, die Denken und Sein miteinander verbindet und uns für unsere festen Überzeugungen epistemisch zur Rechenschaft zieht.

5 In der Erkenntnistheorie gibt es eine wachsende Literatur zum Fallibilismus, die über den engeren Bereich der Naturwissenschaften hinausgeht, in dem Poppers Falsifikationismus immer noch eine wichtige Rolle spielt. Siehe z. B. Jessica Brown, *Fallibilism: Evidence and Knowledge*, Oxford 2018; Geert Keil, *Wenn ich nicht irre: Ein Versuch über die menschliche Fehlbarkeit*, Stuttgart 2019. Diese Literatur beginnt damit, darauf hinzuweisen, dass der Träger der Fehlbarkeit das Subjekt von Wissensansprüchen ist und nicht das Wissen selbst. Denn das Wissen selbst kann qua Erfolgsfall nicht scheitern. Subjekte können richtig- oder falschliegen, während die Propositionen, die sie durch ihre Wissensansprüche bekräftigen, wahr oder falsch sein können. Wissen gehört nicht in die Kategorie der Dinge, die falsch sein können, was die Person, die eine Wissensbehauptung aufstellt, nicht unfehlbar macht. Für eine Verteidigung der konstitutiven Fehlbarkeit von Wissensansprüchen bei gleichzeitiger Infallibilität von Wissen (unter Rekurs auf die Tatsache, dass »S weiß, dass p« nur in speziellen Fällen, wenn überhaupt, »S weiß, dass S weiß, dass p« impliziert) siehe Markus Gabriel, *An den Grenzen der Erkenntnistheorie. Die notwendige Endlichkeit des objektiven Wissens als Lektion des Skeptizismus*, Freiburg, München 2014, S. 150–161.

Der mentale Zustand des Wissens ist gegen *rationale* Revision immun: Er ist nicht fehlbar. Das bedeutet jedoch nicht, dass Wissende generell in der Lage sind, erfolgreiche Wissensbehauptungen aufzustellen, indem sie ihre Gründe für die erfolgreiche Überzeugung überprüfen. Wenn man richtigliegt, bleibt Raum für mögliche Zweifel (zweiter Ordnung) an der eigenen mentalen Verfassung, selbst in Fällen, in denen es sich um Wissen handelt. Sich zu irren ist dagegen mit einer dogmatischen Haltung vereinbar: Man kann sich gleichzeitig irren und völlig sicher sein, dass man nicht nur richtiglag, sondern seine Wissensbehauptung durch die beste verfügbare Methode zu einem bestimmten Zeitpunkt in seinem epistemischen Leben gesichert hat.⁶

Seit den Anfängen der Erkenntnistheorie und Ontologie sind Wahrheit, Wissen und Sein zunehmend besser verstanden worden. In der Theorie der Aussagenwahrheit wurden erhebliche Fortschritte erzielt, die zu beeindruckenden formalen und technischen Leistungen geführt haben, die weit über den Bereich der akademischen Wissensproduktion hinausgehen. Künstliche Intelligenz ist nur die jüngste Ausprägung unserer Einsicht in die Architektur des logisch gesteuerten erfolgreichen Denkens und Wissenserwerbs.

Bemerkenswerterweise fehlt jedoch eine ebenso ausgefeilte philosophische Darstellung von Falschheit, Unwissenheit und anderen epistemischen Unzulänglichkeiten. Dieses Buch versucht, diese Lücke zu schließen, indem es Elemente einer Theorie des falschen Denkens anbietet. Ich werde argumentieren, dass die Theorie des falschen Denkens ein wesentlicher Bestandteil der Theorie der Subjektivität ist, das heißt einer systematischen Antwort auf die Frage, wer das Subjekt von Wissensansprüchen ist und welchen Beitrag es zu deren Erfolg beziehungsweise Scheitern liefert.

6 Ich danke Jocelyn Benoist und Harald Atmanspacher für den Hinweis, dass das richtige Erfassen der Wirklichkeit in Wissensansprüche eingeht und gleichzeitig von dem mentalen Zustand des tatsächlichen Wissens unterschieden werden sollte.

So wie die Erkenntnistheorie (Epistemologie) mit einer entsprechenden Darstellung der Wahrheit einhergeht, ist die Theorie der Unwissenheit (Agnotologie) untrennbar mit einer Theorie der Falschheit oder des Falschseins verbunden. In diesem Zusammenhang unterscheide ich zwischen *bloßer Falschheit* und dem *Falschliegen*. Die bloße Falschheit ist das Gegenstück zur Wahrheit, das heißt die Nicht-Wahrheit. Wenn wir uns Wahrheit und Falschheit als Eigenschaften von Sätzen vorstellen (was nur ein Teil der Wahrheit über Wahrheit und Falschheit ist, wie wir zu gegebener Zeit sehen werden), ist es einfach (wenn auch nicht sehr informativ), Falschheit einfach als Nicht-Wahrheit zu definieren. Je nach spezifischerer Wahrheitstheorie würde Nicht-Wahrheit zum Beispiel auf eine Nicht-Korrespondenz von Satz und Tatsache, von Geist und Wirklichkeit hinauslaufen; auf eine Form von Inkohärenz; auf einen unauflösbaren Dissens; oder einfach auf ein Negationszeichen vor einem wohlformulierten Satz, der für wahr gehalten wird.⁷ Damit ist jedoch nicht geklärt, was es bedeutet, wenn jemand falschliegt. Es verfehlt den positiven Kern der negativen erkenntnistheoretischen Phänomene, die ich als »Modi des Falschliegens« bezeichne.

Der positive Kern der negativen erkenntnistheoretischen Phänomene ist selbst eine Form des Seins. Der unauslöschliche subjektive Faktor im Bereich der Wissensbehauptungen verleiht unseren Fehlern eine Art Solidität. Da Subjekte etwas wissen wollen und Wissensansprüche erheben, befinden sie sich in einem besonderen Zustand, wenn sie bei dem Versuch scheitern, in ihrer weitgehend von ihrem Denken und Urteilen unabhängigen Umwelt an Details

7 Man beachte, dass die weit verbreitete Methode, Falschheit auf Nicht-Wahrheit zu reduzieren, indem man festlegt, dass, wenn p wahr ist, dann $\sim p$ falsch ist, nicht die Falschheit klärt, sondern nur festlegt, dass unter den Bedingungen der Bivalenz die Negation eines wahren Satzes einen falschen Satz ergibt. Die Negation allein kann jedoch nicht die Falschheit begründen, da negierte Sätze natürlich genauso wahr sein können wie Sätze, die nicht mit einem Negationsymbol versehen sind.

heranzukommen. Aber diese Fehler sind keineswegs unwirklich, geschweige denn folgenlos. Richtigzuliegen oder falschzuliegen ist oft eine Frage des Überlebens, was einer der Gründe ist, warum wir Wissen als Erfolgsfall einstufen.

Die Theorie des falschen Denkens, des Falschliegens und der Subjektivität, die ich mit diesem Buch anbiete, ist in einen größeren theoretischen Rahmen eingebettet, aus dem ich die im Folgenden angewandten Methoden ableite. Seit einigen Jahren nenne ich diesen Rahmen *die Sinnfeldontologie* oder kurz SFO. Das vorliegende Buch ist der Schlussstein einer der Sinnfeldontologie gewidmeten Trilogie.⁸

Der Grundgedanke der SFO ist, dass Existenz bedeutet, in einem *Sinnfeld* (kurz: SF) zu erscheinen. Wir haben es nie mit isolierten Objekten zu tun, sondern immer nur mit Gegenständen, die Teil eines Kontexts oder eines größeren Bereichs sind. Existieren bedeutet, in einem Bereich (oder mehreren Bereichen) vorzukommen, sich von anderen Objekten abzuheben (wie die Etymologie von Existenz, ek-sistere, nahelegt). Materiell-energetische Objekte existieren als Teile des Universums, während Zahlen als Teile mathematischer Strukturen existieren, die von Natur aus nicht materiell-energetisch sind. Andere Objekte, wie fiktive oder imaginäre Gegenstände, existieren in Bereichen oder Sinnfeldern, deren Existenz von mentalen Handlungen abhängt. Kurz: Die SFO geht von dem Gedanken aus, dass es eine Vielzahl von Sinnfeldern gibt, was auf eine Form von starkem ontologischem Pluralismus hinausläuft, dessen Umrisse ich im ersten Teil rekonstruieren werde, wobei der Schwerpunkt auf der Rolle des Sinns bei der Konstitution der Wirklichkeit liegt.

Wenn »Wirklichkeit« unser vorläufiger Name für den Bereich ist, auf den unser Denken gerichtet ist, wenn wir Wissensansprü-

8 Markus Gabriel, *Sinn und Existenz. Eine realistische Ontologie*, Berlin 2016; sowie ders., *Fiktionen*, Berlin 2020. Zum Diskussionsstand der SFO vgl. Markus Gabriel, Graham Priest, *Everything and Nothing*, Cambridge 2022; sowie Jan Voosholz (Hg.), *Markus Gabriel's New Realism*, Cham 2024.

che erheben (ein Bereich, der *ipso facto* Wissensansprüche enthält), kann man den Grundgedanken der SFO so lesen, dass er die Behauptung stützt, dass wir beim Wissen und Nichtwissen keine sinnlose Wirklichkeit produzieren oder dem an sich ach so sinnlosen Sein einen Sinn geben. Wenn wir die existentielle und epistemische Szene betreten, finden wir vielmehr Sinn vor, der bereits vorhanden ist. Kurz gesagt, wir ergreifen Sinn, eine Idee, die in der (weitgehend toten) Metapher des Begriffs (begreifen ist ja eine haptische Metapher ebenso wie *con-cipere*, was zusammen-fassen bedeutet) zusammengefasst ist.

Die letzte große Figur in der Geschichte der Logik und der Erkenntnistheorie, die die haptische Dimension des Wissens als eine Art von epistemischem Kontakt in den Blick nahm, war Gottlob Frege, dem wir die moderne Konzeption des Sinns als »Art des Gegebenseins«⁹ von Gegenständen verdanken. In Freges Gefolge wird hier zunächst für eine Form des *Realismus des Sinns* argumentiert, die Teil der zeitgenössischen philosophischen Landschaft des Neuen Realismus ist.¹⁰ Frege war der Meinung, dass das Denken ein Weg ist, einen Sinn zu erfassen. Er hat jedoch nie geklärt, in welchem Sinne das Denken die Tätigkeit eines Denkers sein könnte, da er befürchtete, dass die Einbeziehung des Subjekts in das Reich der Gedanken die Objektivität der Erkenntnis untergraben würde. Darin hat er sich geirrt. Im Gegensatz zu Freges eigenem Realismus des Sinns und seiner Darstellung der Objektivität der Gedanken werde ich argumentieren, dass unsere einzige Möglichkeit, Falschheit zu verstehen, in einer Theorie des Falschliegens besteht. Durch das Falschsein erkennen wir die Signatur des Sub-

9 Gottlob Frege, »Über Sinn und Bedeutung«, in: Ignacio Angelelli (Hg.), *Gottlob Frege. Kleine Schriften*, Hildesheim 32011, S. 143-162.

10 Für einen Überblick siehe Markus Gabriel (Hg.), *Der Neue Realismus*, Frankfurt/M. 2014; Dominik Finkelde, Paul Livingston (Hg.), *Idealism, Relativism, and Realism: New Essays on Objectivity beyond the Analytic-Continental Divide*, Berlin 2020; Maro De Caro, Maurizio Ferraris (Hg.), »The New Realism«, *The Monist* 98/2 (2015).

jekts im logischen Raum. Falsches Denken und Subjektivität sind daher Teil unseres Weges zur Wirklichkeit.¹¹

Auch hier können wir das Interesse am Phänomen des Falschseins wecken, indem wir auf eine Urszene in Platons Artikulation des eigentlichen Schauplatzes von Erkenntnistheorie und Ontologie zurückgreifen. In einem berühmten Gleichnis im *Theätetos* vergleicht er eine Wissensbehauptung mit dem Versuch eines Menschen, die richtige Vogelart in einem Taubenschlag zu erwischen.

Damit möchte er die Möglichkeit illustrieren, dass man sich vergreift und statt des angestrebten Wissens (der richtigen Vogelart) etwas erfasst, was ihm zum Verwechseln ähnelt (eine andere Vogelart). Dann denkt man, elf sei zwölf, weil man das Wissen von elf, das in einem ist, statt des Wissens von zwölf ergriffen hat, so wie man einen Spatz statt einer Taube ergreifen kann.¹² Damit verfehlt man die Wahrheit wohlgemerkt nicht ganz. Denn schließlich liegt man richtig, dass man einen Vogel erfasst hat, nur eben nicht den richtigen. Damit eröffnet Platon die theoretische Option, den Irrtum, das Falschliegen, als eine partielle Richtigkeit zu erfassen. Das Falschliegen ist somit nicht die Negation des Wahrseins, Irrtum verhält sich zu Wissen ganz und gar nicht wie p zum, sagen wir, falschen $\emptyset p$. Wenn p wahr ist, ist an $\emptyset p$ nichts dran, es ist dann schlichtweg falsch.

In unserer Analogie wäre die richtige Art von Vogel (in Platons Gleichnis die Taube) ein wahrer Gedanke, während die falsche Art von Vogel (etwa ein Spatz) ein falscher Gedanke wäre. Die Position des Subjekts ist eine, in der wir versuchen, ein sich bewegendes

11 Dies entspricht dem, was Anton Friedrich Koch als »hermeneutischen Realismus« bezeichnet hat, eine Form des Realismus, die die fehlbare Subjektivität in den Mittelpunkt der philosophischen Methodologie stellt und ihre unauslöschliche Präsenz in jeder respektablen Darstellung dessen, was ist, anerkennt. Siehe Anton Friedrich Koch, *Hermeneutischer Realismus*, Tübingen 2016, und sein Hauptwerk *Versuch über Wahrheit und Zeit*, Paderborn 2006.

12 Platon, *Theätet*, Griechisch-Deutsch, übers. von Friedrich Schleiermacher, durchges. von Alexander Becker, Frankfurt / M. 2021, 199b 1-9.

Ziel in einer dynamischen Umgebung zu erfassen, von der wir – als freie geistige Lebewesen, denkende Tiere – selbst ein Teil sind.

Im Laufe des Buches werde ich für die *Subjektivitätsthese* argumentieren, die besagt, dass jemand zu sein, ein Subjekt zu sein bedeutet, sich über etwas zu irren. Etwas überhaupt erfolgreich in die epistemische Sicht zu bekommen, kann nur unter der Bedingung realisiert werden, dass wir irgendwo in unserem Glaubenssystem falschliegen. Ein fehlbarer Denker zu sein bedeutet, einer konstitutiven und oft weitreichenden Unwissenheit darüber zu unterliegen, welche unserer Überzeugungen tatsächlich wahr und welche falsch sind. Ein Subjekt zu sein heißt folglich, sich in manchen Dingen zu irren, ohne jemals in der Lage zu sein, ein für alle Mal zu klären, welche unserer Überzeugungen nicht zufällig wahr sind (und damit Wissen darstellen) und welche falsch sind (und damit in die bunte Klasse der Irrtümer fallen). Aus diesem Grund sind sogar unsere faktischen (epistemisch erfolgreichen) mentalen Zustände (paradigmatisch Wissen) so in die dynamische Entfaltung der mentalen Wirklichkeit eingebettet, dass sie in unser Netz von Überzeugungen integriert und daher auf die eine oder andere Weise mit falschen Überzeugungen verbunden sind, ohne dass das Subjekt jemals in der Lage wäre, die *guten* von den *schlechten* Fällen insgesamt zu trennen.

Diese These grenzt an das Offensichtliche, wenn wir unser gesamtes »web of belief« betrachten, wie es heißt. Im Folgenden werde ich jedoch eine stärkere Behauptung vertreten, der zufolge es niemals eine völlig isolierte Episode eines vollständig individuierten Subjekts gibt, das einfach nur *p* erfasst und es nicht zufällig glaubt, sodass es auf der Grundlage seines völlig klaren Erfassens von *p* weiß, dass *p*. Wenn wir uns die tatsächliche Umsetzung von Wissensansprüchen im Leben des Subjekts ansehen, werden wir bald sehen, dass jede noch so umfangreiche Gesamtbegründung für den Wissensanspruch an irgendeinem Punkt hinter dem Wissen zurückbleibt. Das bedeutet nicht, dass *S* nicht weiß, was *S* weiß, sondern dass der tatsächlich implementierte mentale Zu-